



Kurzversion Pädagogisches Konzept

für eine

Grundschule mit besonderer
pädagogischer Bedeutung

Konzept für die Grundschule
(Ersatzschule in freier Trägerschaft für die Klassen 1-4)

Trägerschaft:

Unsere Freie Schule Boldecker Land e.V.

Vorstand: Christian Seidel, Kristina Schulze

Am Golfplatz 38, 38556 Bokendorf

Autoren: Irja Thedens, Dr. Rebekka Klein, Christian Seidel

Aktualisiert am 01. April 2024

INHALTSVERZEICHNIS

1. LEITBILD	2
1.1. Schule	2
1.2. Die besondere pädagogische Bedeutung unserer Schule.....	3
1.2.1. Lernen mit und von der Natur	3
1.2.2. Lernen in Selbst- und Mitbestimmung.....	4
1.2.3. Beziehung und Vertrauen	6
1.2.4. Lernen in altersgemischten Gruppen.....	8
1.2.5. Lernendes Dorf/ Lernen für das Leben.....	9
1.2.6. Lesestarke Schule	11
2. PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN	14
2.1. Entwicklungspsychologische Grundlagen.....	14
2.2. Offenes und natürliches Lernen.....	15
2.3. Naturpädagogik.....	17
2.4. Resonanzpädagogik.....	19
3. LEBEN UND LERNEN.....	21
3.1. Mitbestimmung.....	21
3.2. Rahmen der Elternmitarbeit.....	21
3.3. Regeln und Grenzen.....	22
3.4. Identität.....	22
3.5. Aufnahmevoraussetzungen	23
3.6. Wochenablauf.....	24
3.7. Schulwechsel	25
3.8. Finanzierung.....	26

1. Leitbild

Unsere Freie Schule ist ein Lern- und Lebensort für Kinder und Jugendliche, in dem sie in ihrer Individualität gesehen und darin bestärkt werden, ihre Potenziale zu entdecken und zu entwickeln. Hierbei steht ein selbstbestimmter Lernprozess stets im Mittelpunkt. Die Beziehung zwischen den Heranwachsenden und Erwachsenen ist geprägt von Wertschätzung und Vertrauen. Das Miteinander in *Unsere Freie Schule* basiert auf gemeinsamen Werten wie Zuversicht, Gleichberechtigung und Toleranz, Respekt und Wertschätzung, Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung. So können sich die Kinder und Jugendlichen in einer geschützten Lernumgebung erleben, ihre Beziehungsbedürfnisse erkennen und entwickeln, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entdecken und ausprägen sowie sich als Teil einer starken Gemeinschaft begreifen, in der sie sich selbst und einander wahrnehmen lernen. Zugleich wird ihnen auf diese Weise die Chance ermöglicht, sich zu mündigen und verantwortungsbewussten Individuen zu entwickeln und einen Platz in der Gesellschaft zu finden.

An unserer Schule legen wir Wert auf eine achtsame Verbindung und eine wertschätzende Haltung zwischen allen Beteiligten. Dieser Vision folgend, orientieren wir uns an den **Reckahner Reflexionen**. Diese zielen auf gute pädagogische Beziehungen ab und „bilden ein Fundament dafür, dass Leben, Lernen und demokratische Sozialisation gelingen“¹. Die Reckahner Leitlinien bilden unser Leitbild im gegenseitigen Miteinander und definieren, was ethisch begründet und was ethisch unzulässig ist.

1.1. Schule

Unsere Freie Schule ist eine Ersatzschule in freier Trägerschaft. Langfristig werden hier die Klassen 1 - 10 unterrichtet. Die Grundschule soll daher zum Schuljahr 2024/25 mit 15 Schülerinnen und Schülern starten. Jährlich ist eine Aufnahme von weiteren fünf bis zehn Kindern vorgesehen, so dass die Grundschule in den kommenden Jahren auf ca. 40 Kinder anwächst. Für das Schuljahr 2025/26 ist die Eröffnung unserer Oberschule auch zunächst mit 15 Schülerinnen und Schülern geplant, die ebenfalls mittelfristig auf ca. 40 Jugendliche anwachsen soll, sodass Grund- und Oberschule zusammen ca. 80 Schülerinnen und Schüler umfassen.

Um auf die individuellen Bedürfnisse der Lernenden eingehen und ihnen eine begleitete Lernumgebung bieten zu können, findet der Unterricht in Lerngemeinschaften mit einer Gruppengröße von 20 Kindern statt. Jede Gruppe wird dabei von zwei Lernbegleitern² begleitet – die sie beaufsichtigen und ihnen entsprechende Lernangebote machen. Nach und nach werden wir unser pädagogisches Team erweitern - idealerweise wird jede Lehr- und Lerngemeinschaft zusätzlich durch Studierende oder FSJler ergänzt.

¹ Leitlinien. (o. D.).

² Angelehnt an Montessori sprechen wir in unserer Schule nicht von Lehrerinnen und Lehrern, sondern von Lernbegleitern und Lernbegleiterinnen und implizieren hierbei sowohl ausgebildete Lehrkräfte als auch Erwachsene mit pädagogischem Hintergrund, welche die Kinder im Schulalltag beim Lernen begleiten.

Im Folgenden stellen wir die pädagogische Bedeutung unserer Schule für die Heranwachsenden dar und zeigen auf, welchen Gewinn unsere Schule für die deutsche Bildungslandschaft mit sich bringt.

1.2. Die besondere pädagogische Bedeutung unserer Schule

Unsere Freie Schule erhebt den Anspruch, von besonderer pädagogischer Bedeutung zu sein, da unser Konzept an vielen Stellen neue pädagogische Ansätze und andere Lernmethoden und Lernwege bietet, als sie weitläufig an öffentlichen Schulen üblich sind. Im Folgenden werden sechs Punkte herausgestellt, die wir für besonders bedeutsam halten.

1.2.1. Lernen mit und von der Natur

Mit dem Lernort Natur bieten wir der zunehmenden Naturentfremdung von Kindern und Jugendlichen Einhalt. Wir lassen Unterricht vielfach auch draußen stattfinden (ob in Feld, Wald und Wiese oder im Schulgarten bzw. auf dem Schulgelände) und lernen mit und von der Natur im Zyklus der Jahreszeiten. Dies spiegelt sich auch in unserem Stundenplan wider, in dem einmal wöchentlich ein fester Waldtag eingeplant ist, an dem die Lehr- und Lerngemeinschaft den Vormittag im Wald verbringt. So wirkt sich unser Unterricht auch positiv auf bestehende Zivilisationskrankheiten aus, wie z. B. Bewegungsmangel, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, Defizite der motorischen Entwicklung sowie die Schwächung des kindlichen Immunsystems.

Mit diesem Ansatz bringen wir das **Draußenlernen** in die Schule, welches bisher einen primären Bekanntheitsgrad in den skandinavischen Ländern („Udeskole“/ „Uteskole“)³ erfährt und in Deutschland bislang hauptsächlich in Wald- oder Naturkindergärten Umsetzung findet. In öffentlichen Schulen wird dies jedoch nur gelegentlich in Form von Exkursionen, Projekten oder vereinzelt Waldtagen angeboten, während die Bewegungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler sich dort darüber hinaus im Wesentlichen auf Pausen, kurze Auflockerungsübungen im Unterricht oder auf stundenplanmäßigen, angeleiteten Sportunterricht beschränken und dem ausgeprägten Bewegungsdrang der Kinder und Jugendlichen unserer Auffassung nach nicht in ausreichendem Maße gerecht werden.

Mit den Wald- und Wildnispädagogen in unserem Team sind wir an unserer Schule auch in der Lage, die Betreuung von Kindern mit besonderen Anforderungen, wie z. B. einem besonders ausgeprägten Bewegungsdrang, sicherstellen zu können und diese Kinder im Rahmen von wald- und erlebnispädagogischen Angeboten aufzufangen und über sich hinauswachsen zu lassen.⁴ In den Aufenthalten in der Natur werden die Kinder in ihren Emotionen begleitet, können ihre in der Gesellschaft oftmals unerwünschten Gefühle (z. B. Wut) zeigen und in einem geschützten Umfeld ihren Ängsten begegnen. In

³ Vgl. Bentsen 2016, S. 51.

⁴ In der Erlebnispädagogik ist die Natur ein Mittel, durch das eine Persönlichkeit wächst. Sie stellt sich Extremsituationen, also hohen Anforderungen und Konflikten, die zu lösen sind. Auf dem Weg zur Lösung liegt der erziehende und bildende Wert. Angeregt durch die Natur üben die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten und entwickeln sich dadurch weiter. Es geht dabei primär um Selbsterkenntnis und Ich-Stärkung. Vgl. Bolay/ Reichle 2018, S. 57.

einem begleiteten Rahmen lernen sie Verantwortung für ihr Handeln und ihre Entscheidungen zu übernehmen und Herausforderungen anzunehmen; ihre Bedürfnisse werden in sozialverträgliche Bahnen geleitet.⁵

An unserer Schule gehen wir nicht nur auf den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder ein, wir fördern bei unseren Schülerinnen und Schülern auch die Beziehung zur Natur. Wir bieten den Kindern und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, die eigene Persönlichkeit und die Umwelt zu entdecken. Lernen ist ein stetiger Prozess, der immer geschieht und sich nicht nur auf das Lernen in einem Klassenraum bezieht. Lernen findet sowohl drinnen als auch draußen statt. Dabei wird die Natur, welche als erster Erfahrungsraum für Kinder betrachtet werden darf, als vorbereiteter Lernort mit in den Schulalltag einbezogen. Dies fördert die Entfaltung der Sinne und den Umgang mit den eigenen Gefühlen und dem eigenen Körper. Den Kindern und Jugendlichen sollen dabei wertvolle Gelegenheiten geboten werden, den Lebensraum „Natur“ buchstäblich kennenzulernen und mit ihm in Verbindung zu treten.

Dieses lebendige, ganzheitliche Lernen „mit Kopf, Herz und Hand“ nach Pestalozzi, geht deutlich über den klassischen Unterricht an öffentlichen Schulen hinaus: Die Kinder und Jugendlichen können ihrem natürlichen Bewegungsbedürfnis nachgehen und auf diese Weise ihre Selbstwahrnehmung von Körper und Geist fördern. Wirklichkeitsnahes Lernen involviert die Gesamtheit der Lernenden und bekommt somit eine tiefere Bedeutung für ihr Leben. Auch die Sinne der Kinder und Jugendlichen werden ganzheitlich angesprochen. Die Heranwachsenden erfahren Selbstwirksamkeit, trainieren ihr Sozialverhalten, steigern ihre Konzentrationsfähigkeit, schulen ihre Grob- und Feinmotorik und damit ihre psychische und physische Gesundheit. Die in der Natur gemachten Erfahrungen im Innen wie im Außen helfen den Schülerinnen und Schülern beim Lernen. Durch die elementaren Naturerfahrungen wollen wir ihnen den Zugang zu den Naturwissenschaften erleichtern. Darüber hinaus lernen sie die Natur schätzen, was den nachhaltigen und bewussten Umgang mit Ressourcen fördert. Durch den Aufenthalt in der Natur erhöhen die Heranwachsenden ihre Konzentrationsfähigkeit, stärken Geist und Körper und lernen respektvoll miteinander umzugehen. Dies führt dazu, dass sie besser mit Schwierigkeiten, neuen Herausforderungen und Stress zurechtkommen.

1.2.2. Lernen in Selbst- und Mitbestimmung

Während die Phasen des **selbstbestimmten Lernens** an anderen Schulen oftmals nur einen geringen Teil des ansonsten klar von den Erwachsenen vorgegebenen Rahmen von durchstrukturierten Stunden- und Wochenplänen einnehmen, ist die konsequente und nahezu uneingeschränkte Selbsttätigkeit der jungen Menschen das bestimmende Merkmal unseres Schulalltags.

Durch eine konsequente Umsetzung des selbstbestimmten Lernens in unserem Schulalltag sollen die Schülerinnen und Schüler möglichst viele Flow-Momente erreichen. Nach der Flow-Theorie von Mihaly Csikszentmihalyi stellen sich diese Flow-Momente am ehesten ein, wenn Menschen intrinsisch

⁵ Im Wald können Kinder toben, auch schreien oder destruktive Energien schadlos ausleben.

motiviert sind, vollständig in ihrer Tätigkeit aufgehen und ihre Potenziale entfalten können. Auch Maria Montessori hat diesen Zustand völliger Vertiefung bei Kindern beobachtet und zum Schlüssel ihrer Pädagogik gemacht („Polarisation der Aufmerksamkeit“). Diesen Theorien zugrundeliegend hat unser Schulalltag einerseits wenig vorgegebene Taktung, gleichzeitig jedoch feste Strukturen, was den Kindern und Jugendlichen ein tiefes Eintauchen in ihre Tätigkeiten erlaubt. Der Rahmen des Unterrichts wird dabei durch unsere Lernbegleiter vorgegeben und sie tragen die Verantwortung für den Unterricht. Innerhalb dieser Grenzen bewegen sich die Entscheidungsfreiräume, in denen Flow-Momente möglich sind.

Kinder sind von klein auf wissbegierig und überaus motiviert, sich Wissen und neue Fähigkeiten anzueignen. Sie lernen viel und gerne, wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Interessen zu verfolgen, eigenständig zu arbeiten und selbstständige Entscheidungen zu treffen. Wir setzen daher auf die intrinsische Motivation jedes Menschen, die entsteht, wenn man von etwas begeistert ist und das Thema aus eigenen Stücken umfassend begreifen will. Menschen lernen auf unterschiedliche Weise und in verschiedenen Geschwindigkeiten und Rhythmen. Sie haben verschiedene Zugänge zu Lernstoffen und spezifische Stärken. Diese Unterschiede berücksichtigen wir an unserer Schule und ermöglichen den Kindern und Jugendlichen individuelle Lernwege zu beschreiten.

Sie gestalten ihre Zeit, Inhalte, Beziehungen, Aktivitäten, Prozesse und Prioritäten individuell und je nach Bedarf zunehmend selbstständig, aber immer unterstützt durch unsere Lernbegleiter, die stets präsent sind und ihnen darüber hinaus das entsprechende Methodenwissen zur zunehmend eigenständigen Anwendung von Lernmethoden vermitteln. Dieses Vorgehen ermöglicht es den Heranwachsenden, die Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu übernehmen. Durch das auf Vertrauen in die selbstgesteuerte Entwicklung der Kinder basierende selbstbestimmte Lernen, sind wir an unserer Schule in der Lage, alle Bildungsziele des Rahmenlehrplans des Landes Niedersachsen abzudecken und weit darüberhinausgehende Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln. Trotz der Selbstbestimmung greift auch an unserer Schule die Schulpflicht.⁶ Die Kinder erlangen, unterstützt durch unsere Lernbegleiter, eine Vielzahl an Lernmethoden und können dadurch im Laufe ihrer Schulzeit zunehmend Verantwortung für sich und ihre Lernprozesse übernehmen.

Mitbestimmung: In unserer Schule werden die Kinder und Jugendlichen bewusst dazu ermutigt, Verantwortung für die Schulgemeinschaft zu übernehmen und ihre Schule als Lern- und Lebensort aktiv mitzugestalten. Sie werden gemäß ihres Entwicklungsstands bei wesentlichen Planungen, Maßnahmen und Entscheidungen beteiligt - ihre Mitbestimmung erstreckt sich über die Gestaltung von Innen- und Außenräumen, geltende Regeln, bis hin zu Formen und Inhalten des Unterrichts. Über diese Themen wird beispielsweise in den wöchentlichen Schulversammlungen oder im Schülerrat innerhalb der einzelnen Lerngemeinschaften abgestimmt. Die Heranwachsenden können durch die demokratische Mit-

⁶ §143 Abs. 3 NSchG

bestimmung Sozialkompetenzen wie Toleranz, Kooperationsbereitschaft, Kritikfähigkeit sowie Akzeptanz und Respekt gegenüber anderen erwerben. Das alles sind Schlüsselqualifikationen, die auch im gesellschaftlichen Miteinander und späterem Berufsleben elementar sind.

1.2.3. Beziehung und Vertrauen

Grundgedanke bei unserer Gründungsinitiative war der Wunsch eine Schule zu schaffen, in der sich die Heranwachsenden geborgen und angenommen fühlen, denn Bindung und Vertrauen sind essentiell für den Lernerfolg und Grundlage für nachhaltiges Lernen. *Unsere Freie Schule* soll ein Lernort sein, in den die Kinder und Jugendlichen gerne kommen und sich darauf freuen, neues Wissen erwerben zu können. Es sollen Resonanzbeziehungen zwischen den Heranwachsenden, den Lernbegleitern und dem Lernstoff entstehen. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist eine gelingende Beziehung zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden, die geprägt ist von einem vertrauensvollen und wertschätzenden Umgang miteinander sowie einer positiven Sichtweise der Erwachsenen auf die jungen Menschen: auf Augenhöhe und voller Vertrauen in das Können eines jeden Einzelnen sowie die Tatsache, dass die Entwicklung eines jeden Kindes von innen gesteuert erfolgt.

An unserer Schule gilt daher der Grundsatz „Beziehung vor Inhalt“. Dies wird in Lerngemeinschaften von nicht mehr als 20 Schülerinnen und Schülern umgesetzt, die von mindestens zwei Erwachsenen betreut und auch im Umgang mit Konflikten liebevoll begleitet werden. So erreichen wir, dass unsere Schule ein sicherer Ort für Körper und Seele ist, in dem die verschiedenen Gefühle und Emotionen der Heranwachsenden Platz finden dürfen und nicht unterdrückt werden müssen. Die Erwachsenen agieren den jungen Menschen gegenüber wohlwollend und zugewandt. Sie treten aus der Rolle der klassischen Lehrperson heraus und übernehmen die Rolle der Lernbegleiter, die sich im Hintergrund halten, eine beobachtende, unterstützende Rolle einnehmen und die Schülerinnen und Schüler überwiegend selbstständig arbeiten lassen. Bei Bedarf geben die Lernbegleiter Impulse oder Anreize. Sie beobachten die Entwicklung der Heranwachsenden und setzen sich mit den altersentsprechenden Reifezyklen auseinander. Aus diesen Beobachtungen heraus leiten sie Lernangebote ab, welche den Interessen der Kinder und Jugendlichen entsprechen und sie inspirieren. Die Schülerinnen und Schüler werden nicht gestört darin, auf ihre Art und Weise selbstgestellte Tätigkeiten und Aufgaben durchzuführen. Gemäß ihren unterschiedlichen Interessen können sie sich so zu unterschiedlichen Zeiten mit den Inhalten und Themengebieten befassen, die gerade für sie bedeutsam sind.

Durch diese Atmosphäre des Vertrauens wird an unserer Schule das positive Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt und sie können eine starke persönliche Bindung zu den Lernbegleitern knüpfen. Während es gängige Praxis an öffentlichen Schulen ist, lediglich Wissen und Kompetenzen zu vermitteln, sehen wir unsere Schule als Resonanzraum, in dem die Schülerinnen und Schüler in ihrem Selbst wahrgenommen und respektiert werden und sich selbst als wirksam erleben. Auf diese Weise behalten sie ihre natürliche Motivation, die Welt zu entdecken und Anteil am Weltgeschehen zu nehmen.

Die emotionale und mentale Stärkung unserer Schülerinnen und Schüler ist uns ein besonderes Anliegen an unserer Schule. Dementsprechend gibt es vielfältige Angebote, die hierauf abzielen: Über die **Integration von Achtsamkeitstraining in unseren Schulalltag** in Form eines eigenständigen Angebots, wollen wir unseren Schülerinnen und Schülern die Stärkung ihres „eigenen ICHs“ ermöglichen. Beim Konzept *Achtsame Schule* handelt es sich um ein Angebot, welches die Bedeutung von Körper und Emotionen für die Persönlichkeitsentwicklung und den Lernprozess berücksichtigt und einen Raum für Selbsterfahrung, Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion ermöglicht. An unserer Schule durchlaufen die Kinder ein 16-wöchiges Achtsamkeitstraining mit jeweils 45 Minuten nach dem englischen Ausbildungsprogramm für Lehrkräfte, welche in Großbritannien Achtsamkeit in den Grundschulen unterrichten. Das Programm ermöglicht Kindern durch achtsames Wahrnehmen (Körperempfindungen, Gefühle, Gedanken, Verhaltensimpulse) und Bewusstwerdung eigener Verhaltensmuster, ihre Resilienz (emotionale Selbstregulation, das Mitgefühl für sich selbst und andere, ihre Aufmerksamkeitsregulation, ihre Konzentrationsfähigkeit und ihre Stressreduktion) zu stärken. Als Trainingsprogramm für den Geist verbindet es meditative Übungen in Ruhe und Bewegung mit Ansätzen aus der modernen Psychologie und Stressforschung. Die Achtsamkeitsübungen werden im Morgenkreis und an passenden Stellen im Schulalltag immer wieder aufgegriffen.

Mit so genannten **Schülerpatenschaften** realisieren wir an unserer Schule von Anfang an den Gedanken der gegenseitigen Unterstützung. Kinder, die neu in unserer Schule eingeschult werden, erfahren durch eine Schülerpatenschaft in den ersten Wochen besondere Unterstützung durch ein Kind aus einem höheren Jahrgang, das bereits mit den Strukturen, Abläufen und Ritualen im Schulalltag vertraut ist. So fühlen sich die Neankömmlinge in der aufregenden Anfangsphase, wo noch alles neu ist, weniger überfordert und haben bei Problemen und Fragen immer einen Ansprechpartner. Auf diese Weise werden sie ein sichereres Gefühl bekommen und sich in unserer Schule schneller wohl fühlen. So werden neue Schülerinnen und Schüler nicht nur durch die Lernbegleiter bzw. Mentoren besonders begleitet, sondern ihre Integration in die Schulgemeinschaft wird auch durch ältere Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten erleichtert. Denn zu einem vertrauensvollen Miteinander in der Schule zählen nicht nur die Beziehungen zu den Erwachsenen, sondern im besonderen Maße auch zwischen den Kindern. Der weitere Vorteil für die neuen Schülerinnen und Schüler ist, dass sie einfacher in bestehende Freundschaften oder Cliquen integriert werden, wenn die älteren Kinder sie zu den gemeinsamen Aktivitäten mitnehmen. Auch die Kinder, die Patenschaften übernehmen, erwerben viele Kompetenzen, wie z. B. Selbstvertrauen, Verantwortungsgefühl, Teamfähigkeit, Empathie oder Geduld, indem sie ihr Wissen an die jüngeren Kinder weitergeben können.

Neben den Schülerpatenschaften bieten wir weitere Maßnahmen, um das Gemeinschaftsgefühl unter den Kindern zu fördern und Mobbing und Ausgrenzungen keinen Raum zu geben. Mit unserem Konzept **Stark miteinander** fördern wir neben emotionalen und sozialen Kompetenzen vor allem die mentale Stärke der Heranwachsenden. Wir wollen die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, ihr Selbstbild positiv zu stärken, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen aufzubauen sowie Resilienz, Empathie und Selbstregulation zu entwickeln. Ebenso dürfen sie lernen, Grenzen zu setzen und zu achten sowie für sich und andere einzustehen und zu erkennen, dass jeder gut so wie er ist und doch sind wir

alle einzigartig und bilden zusammen eine Gemeinschaft, die nur funktioniert, wenn wir sowohl innere Stärke besitzen als auch stark miteinander sind. Gemeinsame Werte sind für eine gelingende Gemeinschaft ebenso wichtig, wie das Verständnis füreinander, eine wertschätzende Kommunikation sowie gemeinsame Aktionen, die zur Stärkung des Wir-Gefühls beitragen. Die Werte, die an unserer Schule gelebt werden sollen, werden gemeinsam mit den Heranwachsenden im Schülerrat und der Schulversammlung⁷ erarbeitet, wodurch die Selbstwirksamkeit ("Meine Stimme ist wichtig") eines jeden bzw. einer jeden Einzelnen gefördert wird sowie eine Identifikation und Verbindlichkeit mit den Werten erreicht wird. Darüber hinaus ist es uns wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler in regelmäßigen Sozial- und Resilienz-Trainings dabei unterstützt werden, in ihre Kraft zu kommen, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und sich in herausfordernden Situationen selbstwirksam behaupten zu können. Als Teil der Schulgemeinschaft im erweiterten Sinne ist es elementar, dass auch das gesamte Schulpersonal sowie die Eltern hinter dem Konzept, den Strategien sowie den Werten stehen und dies auch authentisch leben. Die Erwachsenen sollten sich ihrer Vorbildfunktion diesbezüglich bewusst sein.

Ein positives Lernklima wird an unserer Schule auch durch die **Abwesenheit von Schulnoten und Leistungsbeurteilung** erreicht. Dabei wird der Druck von den Heranwachsenden genommen, im regelmäßigen Vergleich zu ihren Klassenkameradinnen und Klassenkameraden zu stehen. Stattdessen erhalten die Kinder - ausgehend von ihrer Selbsteinschätzung - im geschützten Raum eine wertschätzende Rückmeldung zu ihrem individuellen Lernerfolg und führen mit ihrem Lernbegleiter eine gemeinsame Positionsbestimmung durch. Hierbei werden die jungen Menschen in ihrer Selbstwahrnehmung und der eigenen Einschätzung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten gestärkt und prägen kontinuierlich ihre Urteilsfähigkeit aus. Ihr individueller Lernfortschritt sowie ihre Entwicklung werden entsprechend dokumentiert.

1.2.4. Lernen in altersgemischten Gruppen

Zu unseren pädagogischen Grundprinzipien gehört, dass das Lernen in *Unserer Freien Schule in altersgemischten Klassen* stattfindet. Während in Regelschulen die Heranwachsenden in Jahrgangsklassen zusammengefasst sind und eine Jahrgangsmischung am ehesten in Kindergärten erfolgt, halten sich in unserer Schule die Kinder und Jugendlichen unterschiedlichen Alters gemeinsam in den Räumlichkeiten und auf dem Gelände auf. Das Lernen in altersgemischten Gruppen erfolgt nach fachlichen und sozialen Interessen und entspricht einer natürlichen Lernumgebung, wie sie auch in Familien vorhanden ist. Die Altersmischung bietet aufgrund ihrer größeren Unterschiedlichkeit vielfältigere Möglichkeiten, mit- und voneinander zu lernen, und fördert verschiedene Kompetenzen bei den Heranwachsenden: so lernen leistungsstärkere Kinder und Jugendliche, Rücksicht auf diejenigen zu nehmen, die im Lernstoff noch nicht so weit fortgeschritten sind, indem sie ihnen bei der Vermittlung des Lernstoffs helfen. Häufig können sich Heranwachsende besser in die Gedankengänge ihrer Mitschülerinnen und Mitschülern hineinversetzen als Erwachsene, was zur Folge hat, dass sie sich oftmals Dinge untereinander besser erklären können. So hält Stein (2017) fest: „Kinder lernen voneinander in einer Weise,

⁷ Vgl. Kapitel 1.2.2.2. Lernen in Selbst- und Mitbestimmung

die Eltern und Erzieher nicht ersetzen können. Da sie einander in ihrem Fühlen und Denken, in Sprache und Vorstellungsweise näher stehen als den Erwachsenen, können sie Erkenntnisse oft entsprechend einfacher weitergeben.“⁸ Von diesem Vorgehen profitieren beide Seiten, denn durch Rekapitulationen und Erklärungen wird auch bei den leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern ihr Wissen weiter gefestigt.

Ein weiterer Vorteil des jahrgangsübergreifenden Unterrichts ist der verminderte Leistungsdruck, der auf Lernende oft demotivierend wirkt, wenn sie merken, dass ihre Klassenkameradinnen und -kameraden weiter im Lernstoff sind als sie selbst. Durch die Jahrgangsmischung erweitert sich das Leistungsspektrum innerhalb einer Klasse deutlich. Diese Heterogenität in der Lerngemeinschaft bietet eine größere Vielfalt an Lernmöglichkeiten und ermöglicht es den Kindern und Jugendlichen, Lösungsstrategien aus verschiedenen Blickwinkeln zu entwickeln. Durch permanente Rücksichtnahme auf die anderen entwickeln die jungen Menschen nebenbei ihr Sozialverhalten, da unterschiedliche Entwicklungsstände als normal wahrgenommen werden. Aber auch leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler der unteren Jahrgangsstufen haben viel eher die Möglichkeit, in altersgemischten Klassen ihre Fähigkeiten weiter auszubauen und fachspezifisch neue Lerninhalte zu erarbeiten als in altershomogenen Klassen, indem sie mit Lernmaterialien arbeiten, die üblicherweise erst zu den Lehrplänen der höheren Jahrgänge gehören. Auf diese Weise wirken wir sowohl der Unter- als auch der Überforderung der Heranwachsenden entgegen und sorgen somit dafür, dass alle Beteiligten entspannter in ihrer individuellen Lerngeschwindigkeit arbeiten können.

1.2.5. Lernendes Dorf/ Lernen für das Leben

„Wenn unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen sollen, dann müssen wir das Leben in die Schule holen.
Und Schule muss rausgehen ins echte Leben. Dann stellt das Leben die Fragen.“
Margret Rasfeld

Wir verstehen Schule als einen Ort, an dem die jungen Menschen bestmöglich auf die Zukunft vorbereitet werden, ihre Persönlichkeit entfalten und fürs Leben lernen. Gleichzeitig haben wir den Wunsch, im Sinne eines lernenden Dorfes mit unserer Schule einen Ort zu schaffen, an dem die Generationen der Gemeinde(n) zusammenkommen können und die Kinder mit hohem Alltagsbezug Wissen, Kenntnisse und Fähigkeiten von Menschen vermittelt bekommen, die ihre Tätigkeit mit Leidenschaft ausführen, ihr Wissen effektiv weitergeben und als Vorbilder dienen. In der heutigen Zeit, in der sich das gesellschaftliche Leben zumeist in kleinen Familien abspielt und das Leben in Großfamilien oder Mehrgenerationenhaushalten zur Ausnahme wird, sehen wir hierin eine ideale Ergänzung zum jahrgangsübergreifenden Lernen in unserer Schule, indem die Heranwachsenden einen Sinn für die Gemeinschaft und die Lebensrealität über die Schule hinaus erfahren.

Eine Lernkultur, in der Potenzialentfaltung möglich sein soll, braucht reale Bezüge. Kinder und Jugendliche begreifen die Welt, indem sie sich in ihr erproben. Dafür brauchen sie den Raum, in dem

⁸ Stein 2017, S. 37 f.

sie selbst tätig werden können, Verantwortung übertragen bekommen, Selbstwirksamkeit erfahren und Gestaltungskraft entwickeln können.⁹ Ob beim gemeinsamen Kochen oder Backen, beim Singen oder Musizieren, beim Anbau im schuleigenen Gemüsegarten, bei der Handarbeit oder beim Werken in der schuleigenen Werkstatt mit z.B. Holz - durch die Begegnung zwischen Jung und Alt und die gemeinsamen Berührungspunkte rückt die Dorfgemeinschaft näher zusammen, das gegenseitige Verständnis wächst und den Kindern und Jugendlichen wird ein permanenter Blick über den Tellerrand hinaus ermöglicht. So profitieren beide Seiten (Jung und Alt) in ihrem Lernen von der Aktivierung durch emotionale Beteiligung. Potenzialentfaltung gelingt dort, wo jeder Lernende einen persönlichen Bezug zu einem Thema herstellen kann.

Um diesen persönlichen Bezug herzustellen, soll es in unserer Schule auch die Möglichkeit für die Heranwachsenden geben, eine Schülerfirma in Form eines Schulladens zu entwickeln. Die Schülerfirma kann einen wichtigen Beitrag zum altersgemischten und fächerübergreifenden Lernen leisten, indem sie vielfältige Kompetenzbereiche aus dem täglichen Leben sowie aus den Fächern Sachunterricht, Mathematik, Deutsch und gestaltendem Werken vereint. Damit zielt das Vorhaben zum einen auf einen handlungsorientierten Unterricht in den genannten Fächern und damit größtmöglichen Praxisbezug ab, denn im praktischen Handeln erfahren die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Stärken, Fähigkeiten und Neigungen und erkennen die Bereiche, in denen sie noch Unterstützung benötigen. Zum anderen leistet die Schülerfirma auch einen wertvollen Beitrag bei der Umsetzung unseres besonderen pädagogischen Interesses *Das lernende Dorf/Lernen für das Leben*. Über sie wird der Kontakt zu den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern sowie Betrieben im Umland hergestellt. Für die Kinder bieten sich vielfältige Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen und Sozialkompetenzen und Softskills wie Selbstwirksamkeit, vernetztes Denken, praktische Problemlösung und analytisches Denken zu entwickeln. Zunächst soll die Schülerfirma **als Unterrichtsversuch konzipiert** werden und als Angebot im regulären jahrgangsübergreifenden Unterricht im Rahmen der genannten Fächer sowie möglicherweise im AG-Bereich stattfinden.

Zur bestmöglichen Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf ihre Zukunft gehört für uns auch der Erwerb von Fremdsprachen. Um es den Schülerinnen und Schülern zu erleichtern, in ihrem Leben Weltbeziehungen aufbauen zu können und mögliche Berührungspunkte gar nicht erst entstehen zu lassen, integrieren wir sie in den Schulalltag. Ab Jahrgang 1 wird den Kindern die englische Sprache spielerisch von Anfang an nahegebracht. Ab Jahrgang 3 können die Kinder optional Spanisch lernen. Wir engagieren muttersprachliche Ehrenamtliche oder Studierende, welche unsere Lernbegleiter unterstützen, die Sprachen an unserer Schule zu verschiedensten Gelegenheiten spielerisch in den Schulalltag einfließen zu lassen – beim Singen, Vorlesen oder beim Draußenlernen.

⁹ Vgl. Kompass - Themenbereiche einer Lernkultur der Potenzialentfaltung. Abruf am 21.06.2023.

1.2.6. Lesestarke Schule

Im Rahmen der „IGLU 2021“-Studie¹⁰ wurde anhand einer repräsentativen Stichprobe von Viertklässlern erneut nachgewiesen, dass ihre durchschnittlich erreichte Lesekompetenz signifikant niedriger ausfiel als noch 2016. Dabei hat sich zugleich auch der Anteil der Schülerinnen und Schüler maßgeblich erhöht, welche nicht die entsprechende Kompetenzstufe erreichen, um in die nächsthöhere Klassenstufe versetzt werden zu können - ein Viertel der Kinder öffentlicher Schulen gelten damit beim Lesen als leistungsschwach.¹¹ Im internationalen Vergleich ist die Lesekompetenz von Viertklässlern an deutschen Regelschulen damit nur Mittelmaß mit zuletzt deutlich negativem Trend und zugleich zeigt sich eine große Spanne zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern.¹² Damit hat sich „in (den letzten) zwanzig Jahren [...] im Hinblick auf die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit in Deutschland praktisch nichts verändert“¹³. Darüber hinaus hat sich im Laufe der Zeit der Stellenwert des Lesens und somit die eigentliche Lesekultur verändert. Viele Kinder wachsen ohne bzw. mit eingeschränktem Zugang zur Literatur auf. Das Vorlesen findet u. a. aus Zeitmangel nur selten statt. Stattdessen werden die Kinder vor dem Tablet, Smartphone oder Fernseher „ruhig“ gestellt. In vielen Elternhäusern fehlt es somit an entsprechenden (Lese-)Vorbildern.

Wir sehen die Lesekompetenz der Heranwachsenden als grundlegend sowohl für ihre schulischen als auch ihre lebenslangen Lernwege und damit als wesentliche Grundvoraussetzung für ihre gelingende gesellschaftliche Teilhabe. Dementsprechend erheben wir an unserer Schule den Anspruch, eine **lesestarke Schule** zu sein. Dafür richten wir in unserer pädagogischen Arbeit besonderen Fokus auf den Erwerb von Lesekompetenzen. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist, dass das Lesen an unserer Schule positiv assoziiert wird. Erst dann sind die Kinder motiviert, lesen zu lernen und können es mit Leichtigkeit und Freude umsetzen. Erreichen können wir dies, indem wir eine Lesekultur an unserer Schule etablieren und den Kindern vielfältige Berührungspunkte bieten, bei denen sie ihre Freude am Lesen entdecken können. Wir verbinden dabei die Kernelemente unseres Konzepts *Selbstbestimmtes Lernen im offenen Unterricht, Draußenlernen, Lernen in Beziehungen und Vertrauen, Lernen in Altersgemischten Gruppen* und *das Lernende Dorf*.

Zusätzlich zum Erwerb der Lesekompetenz im fächerübergreifenden Unterricht am Vormittag, räumen wir gemeinsam mit den Kindern an einem festen **Lesenachmittag** pro Woche dem Lesen höchsten Stellenwert ein. Hierbei werden wir durch Ehrenamtliche (Eltern, Großeltern, engagierte Dorfbewohner)

¹⁰ Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung.

¹¹ Der IQB-Bildungstrend, der regelmäßig überprüft, inwieweit Schülerinnen und Schüler in Deutschland die in den Bildungszielen der KMK definierten Kompetenzziele erreichen, bringt diese Entwicklung auf den Punkt: „Im Fach Deutsch fallen die im Mittel erreichten Kompetenzen in allen untersuchten Kompetenzbereichen im Jahr 2021 signifikant niedriger aus als im Jahr 2016. Gemessen am Lernzuwachs, der innerhalb eines Schuljahres zu erwarten ist, entspricht der Kompetenzrückgang im *Lesen* etwa einem Drittel eines Schuljahres, im *Zuhören* einem halben Schuljahr und in der *Orthografie* einem Viertel eines Schuljahres. In den Bereichen *Lesen* und *Zuhören*, für die auch langfristige Veränderungen untersucht werden können, sind bereits seit dem Jahr 2011 ungünstige Entwicklungen zu verzeichnen. Diese haben sich allerdings zwischen den Jahren 2016 und 2021 deutlich verstärkt.“; www.iqb.hu-berlin.de/bt/BT2021/Bericht/ [Stand: 25.05.2023].

¹² Vgl. Christmann 2023. Abruf am 25.06.2023.

¹³ Vgl. Christmann 2023. Abruf am 25.06.2023.

unterstützt, eine lesefreundliche Kultur an unserer Schule zu etablieren. Ob Märchen, Fabeln, Gedichte, Kinderbücher oder Sachbücher - wir stellen Lesestoff für alle Leseniveaus zur Verfügung. So können alle Kinder unserer Schule erfahren, dass sie sich durch Lesen neue Welten erschließen können. In den gemütlichen Lesecken bieten wir die Atmosphäre für selbstversunkenes Lesen. In entspannter Atmosphäre drinnen oder auch draußen in der Natur wird den Kindern vorgelesen. Das Vorlesen birgt einen großen Gewinn für alle Beteiligten: Es vergrößert den Wortschatz bei den Kindern, steigert ihre Konzentration und Kreativität und die Kinder kommen zur Ruhe und fühlen sich geborgen. Es entstehen Resonanzbeziehungen zwischen Vorlesenden, Zuhörenden und dem Lesestoff. Anschließend wird in Redekreisen über die Inhalte gesprochen.

Auch eine künstlerische Auseinandersetzung mit den vorgelesenen Geschichten ist möglich, indem zunächst eine Geschichte entweder komplett vorgelesen oder das Ende bewusst offengelassen wird und daran anschließend die Kinder angeregt werden, Bilder zu gestalten oder Szenen der Geschichte aus Ton zu gestalten. Weiters besteht die Möglichkeit, dass ältere Kinder den jüngeren vorlesen oder dass Kinder ihre eigenen Geschichten vorbereiten, die sie dann in großer Runde selbst vorlesen dürfen. Aber auch hier gilt: niemand muss vorlesen. Selbst geschriebene Geschichten können am Ende des Schuljahres zu einem Buch gebunden werden. Beim Kontakt zu den Senioren in ansässigen Seniorenheimen kann die Rolle des Vorlesenden zwischen Senioren und Kindern gewechselt werden. Spielerisches Lesen erfolgt außerdem anhand von Leserätseln, Lesespielen, Lese-Schatzsuchen oder Lese-Schnitzeljagden. Auch Lesenächte bieten den Kindern ganz besondere Leseerfahrungen.

Ganz im Sinne des Curriculums, das den Aufbau einer nachhaltigen Lesemotivation als zentrale Aufgabe des Deutschunterrichts beschreibt, räumen wir unseren Schülerinnen und Schülern durch den hohen Stellenwert, den Lesen an unserer Schule hat, und die an unserer Schule zum Einsatz kommenden Instrumente wie den Lesenachmittag, vielfältige Möglichkeiten ein, sich für das Lesen zu begeistern und die persönliche Bedeutung ihrer Lesekompetenz zu steigern.¹⁴

Mit unserem Konzept vermitteln wir ein breites Allgemein- und fachbezogenes Wissensspektrum und streben eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden an - hin zu sozialen, verantwortungsvollen, weltoffenen, leistungsfähigen Individuen, die vollumfänglich den curricularen Anforderungen entsprechen. Unsere Schülerinnen und Schüler werden so bestmöglich auf die heute weitestgehend unbekanntesten Anforderungen der sich wandelnden Welt vorbereitet.

Im Gegensatz zu den meisten öffentlichen Grund- und Oberschulen hört Bildung an unserer Schule nicht bei der Aneignung von auswendig gelerntem Wissen oder der Reproduktion bewertbarer Leistungen auf, sondern ist für uns dann gelungen, wenn die Kinder und Jugendlichen in der Lage sind, durch intrinsische Motivation und emotionale Beteiligung Weltbeziehungen aufzubauen. Voraussetzung hier-

¹⁴ Vgl. „Kerncurriculum für die Grundschule Schuljahrgänge 1-4. Deutsch“, S. 10, nds. Kultusministerium 2017.

für sind u. a. gleichwürdige Beziehungen zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden, das Vertrauen in jeden einzelnen Menschen und das Können des Einzelnen als Grundlage des Lernens in angstfreier Umgebung sowie die Förderung einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung.

Die Grundlagen unserer pädagogischen und didaktischen Arbeit werden im folgenden Kapitel beschrieben.

2. Pädagogische Grundlagen

Der Grundgedanke unserer Arbeit lässt sich am kürzesten und umfassendsten als „Respekt vor dem Leben“ beschreiben. So wie ein Gärtner keine Zweifel hegt, dass aus einem winzigen Samen in geeigneter Umgebung eine starke Pflanze wächst, die zu ihrer Zeit ihre Früchte tragen wird, legt die Basis unserer Arbeit das Vertrauen in die inneren Wachstumskräfte der Kinder und Jugendlichen. Wie im Samen, so tragen auch alle Heranwachsenden bereits alle Entwicklungspotenziale in sich. Viele bekannte Pädagoginnen und Pädagogen haben ihre Arbeit auf der Grundlage dieses Ansatzes aufgebaut.

In unserer pädagogischen Arbeit stehen spielerisches, eigenverantwortliches, handlungsorientiertes und offenes Lernen im Vordergrund – stets in Verbindung mit Bewegung und Naturkontakt – sowie die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Dabei integrieren wir sowohl bewährte reformpädagogische Ansätze als auch neuartige Bildungskonzepte und führen sie zu einem stimmigen pädagogischen Konzept zusammen.

2.1. Entwicklungspsychologische Grundlagen

Maria Montessori beschreibt verschiedene Phasen der kindlichen Entwicklung (sensible Perioden), in denen Kinder für bestimmte Erfahrungen besonders offen sind. In diesen Zeiträumen richtet sich die Aufmerksamkeit des Kindes auf einzelne Bereiche seiner Umgebung. Sein Lernen ist dann geprägt von Freude und Leichtigkeit für bestimmte Fähigkeiten in diesen Bereichen, die es in anderen Phasen nur mit viel Mühe und willentlicher Anstrengung erlernen könnte.¹⁵

Rebeca Wild basiert ihren Ansatz der **Nichtdirektivität** auf der Entwicklungspsychologie von Piaget und den pädagogischen Erfahrungen von Montessori. Dabei geht Wild davon aus, dass sich auf jeder Entwicklungsstufe genau die Bedürfnisse des Menschen äußern, die dazu beitragen, den individuellen Entwicklungsplan zu erfüllen. Die Bedürfniserfüllung jeder einzelnen Stufe ist wichtig, da sie zugleich als Basis für jede neue Entwicklung dient. Wild begründet ihre Pädagogik auf der Annahme, dass sich von der Geburt bis zum siebten oder achten Lebensjahr das limbische System entwickelt, welches für die Koordinierung des Gefühlslebens, der Motorik und der Sinne verantwortlich ist. Vom achten Lebensjahr bis zur Pubertät bildet sich die Hirnrinde aus, die, nur wenn sie voll operativ ist, als zuverlässiges Instrument für analytisches Denken, sinnvolle Symbolik und wirklichkeitsbezogene Abstraktion dient. „Dies geschieht vorwiegend durch den Umgang mit konkreten Gegenständen und die Interaktion mit einfachen sozialen Situationen und verlagert sich in den Jahren der Pubertät auf die Interaktion mit immer komplexeren sozialen Bereichen.“¹⁶ Die Erfüllung dieser Bedürfnisse sorgt dafür, dass die Jugendlichen in der Lage sind, die Fähigkeit des vernetzten Denkens zu entwickeln und praktische Problemlösung für sie erfahrbar wird.¹⁷

¹⁵ Vgl. Phasen der kindlichen Entwicklung - Montessori Stiftung Berlin.

¹⁶ Wild 2002, S. 44.

¹⁷ Vgl. Wild 2002, S. 44.

Die in der Reformpädagogik beschriebenen Phasen der kindlichen Entwicklung dienen in unserer Schule jedoch lediglich als Anhaltspunkte, wann die einzelnen Entwicklungsstufen ungefähr durchlaufen werden. Die Gestaltung unseres Unterrichts und der Lernumgebung basiert an unserer Schule jedoch primär auf der Überzeugung, dass sich jeder Mensch von innen heraus entwickelt und lernt. Daraus folgt die Überzeugung, dass die Heranwachsenden die entsprechenden Stufen dann durchlaufen, wenn sie entsprechend ihres individuellen Lernplans so weit sind. Dementsprechend stören wir diese natürliche Lernfähigkeit so wenig wie möglich durch lenkende Eingriffe von außen, so dass sie erhalten bleiben und sich ein Leben lang fortentwickeln können. Denn „wenn die Energien des Kindes, die von innen her zur Entfaltung drängen, durch mehr oder weniger subtiles Eingreifen von außen unterdrückt werden, geht dies zu Lasten von autonomen Entscheidungsprozessen und führt zu vielfacher Abhängigkeit und Unselbstständigkeit“¹⁸.

Oberstes Ziel unserer Arbeit in der Schule ist es daher, Kinder nicht zum Objekt von Erwartungen, Bewertungen oder erzieherischem Handeln zu machen, sondern ihnen als Subjekt zu begegnen, ihnen kompromissloses Vertrauen in ihre inneren Wachstumskräfte entgegenzubringen und ihre individuellen Lebens- und Entwicklungsprozesse dahingehend wahrzunehmen, zu respektieren und zu begleiten. Zum einen ist hierfür eine entsprechende Lernumgebung erforderlich, in der die jungen Menschen selbstbestimmt arbeiten und ihren Bedürfnissen nach Autonomie nachkommen können. Zum anderen bedarf es eine von Liebe, Fürsorge und Vertrauen geprägte Atmosphäre des Angenommenseins, die auf ihre Bedürfnisse nach Bindung eingeht.

2.2. Offenes und natürliches Lernen

Bereits die bewährten reformpädagogischen Konzepte beinhalteten Elemente der freien Arbeit in unterschiedlicher Ausprägung.¹⁹ So wollte Montessori dem Kind die individuelle Entfaltung nach seinem „inneren Bauplan“ durch eine von der Lehrkraft mit Material genau vorstrukturierten Umgebung ermöglichen. Die Grundintention ist die individuelle Entwicklungsfreiheit innerhalb der vorbereiteten Umgebung – die Kinder sind Baumeister ihrer selbst und wollen lernen, die Erwachsenen unterstützen sie, ihre Ziele durch Eigentätigkeit zu erreichen („Hilf mir, es selbst zu tun.“). Die Erwachsenen begleiten die Lernprozesse und sorgen durch die vorbereitete Lernumgebung dafür, dass ein selbsttätiges Lernen ermöglicht wird. Lernwege sind weitestgehend durch das Material vorgegeben. Die Aktivität der Erwachsenen darf das Kind jedoch nicht an der selbsttätigen Erreichung seiner Ziele hindern.²⁰

Bei **Célestin Freinet** war der Grundgedanke das „natürliche Lernen“ der Heranwachsenden. Die Grundintention ist die freie Persönlichkeitsentfaltung des Kindes durch ein natürliches Lernen mit dem Ziel eines kritischen, emanzipierten und verantwortungsvollen Menschen. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich auf ihren individuellen Wegen weitgehend selbstverantwortlich mit der Lebenswirklichkeit

¹⁸ Wild 2002, S. 44.

¹⁹ Vgl. Peschel 2021, S. 16 ff.

²⁰ Vgl. Stein 2017, S. 24.

auseinandersetzen. Dabei begegnen ihnen Erwachsene als gleichberechtigte Begleiter, die ihre Erfahrungen dazu nutzen, die jungen Menschen ihre Wege finden zu lassen und durch demokratische Organisation der Klasse und die Bereitstellung diverser Techniken ein selbstgesteuertes Lernen zu ermöglichen. Lernwege können dabei von den Heranwachsenden frei gewählt werden (natürliche Methode). Ihnen steht dabei ein möglichst offenes, kreatives, produktives, problem- und handlungsorientiertes (Alltags-)Material zur Verfügung. Während sich bei Montessori das Kind, von Erwachsenen unterstützt, sinnvoll entwickeln kann, gesteht Freinet dem Kind von Anfang an Fähigkeit und Recht auf Eigenständigkeit und freie Persönlichkeitsentfaltung zu, um es zu einem politisch bewussten, emanzipierten Menschen heranwachsen zu lassen.

Falko Peschel greift das reformpädagogische Konzept der Freien Arbeit auf und charakterisiert den **offenen Unterricht** als individuelles, selbstreguliertes Lernen in einer Gemeinschaft. Voraussetzungen dafür sind offene Strukturen sowie eine intrinsische Motivation der Schülerinnen und Schüler. Die Lehrkraft hält dabei das ganz selbstgesteuerte Lernen des jungen Menschen im Auge, gibt evtl. Impulse und hilft, die unterschiedlichen Lernergebnisse zu strukturieren und zu integrieren. Innerhalb eines offenen Curriculums können die Kinder und Jugendlichen die Inhalte frei bestimmen und verzichten dabei weitestgehend auf didaktisierte Arbeitsmittel (das „weiße Blatt“ als offene Arbeitsanregung) bzw. beziehen ihre selbstorganisierten Materialien mit ein. Bezüglich der Methodenwahl gibt es keine Vorgaben, daher erfolgt bei den Heranwachsenden weitgehend entdeckendes Lernen auf eigenen Wegen; angestrebt ist eine echte Selbstkontrolle durch eigene Fehlerüberprüfung mittels Probeaufgaben, Wörterbuch, Austausch. Sozialform, Arbeitsort sowie Zeitpunkt und -dauer sind dabei frei von den Kindern und Jugendlichen bestimmbar.²¹

Peschel beschreibt den offenen Unterricht als „Paradigmenwechsel vom traditionellen Frontalunterricht (Lernen durch (Be-)Lehren), hin zu einem aktiv-entdeckenden Lernen in einem individualisierten, vom Schüler selbst gesteuerten Unterricht“²². Offener Unterricht gestattet den Heranwachsenden, „sich unter der Freigabe von Raum, Zeit und Sozialform Wissen und Können innerhalb eines ‘offenen Lehrplanes’ an selbst gewählten Inhalten auf methodisch individuellem Weg anzueignen. Dabei zielt offener Unterricht im sozialen Bereich auf eine möglichst hohe Mitbestimmung bzw. Mitverantwortung des Schülers bezüglich der Infrastruktur der Klasse, der Regelfindung innerhalb der Klassengemeinschaft sowie der gemeinsamen Gestaltung der Schulzeit ab“²³. In seinem „Stufenmodell des Offenen Unterrichts“²⁴ (vgl. Anhang, Kapitel 5.3.) stellt Peschel die einzelnen Stufen auf dem Weg zum Offenen Unterricht vor.

In der Praxis erweist sich der von Peschel entwickelte und in der Grundschule erprobte Ansatz der methodisch-inhaltlich und sozialen Öffnung des Unterrichts, hinsichtlich der fachlichen Leistungen der

²¹ Vgl. Peschel 2021, S. 38f.

²² Peschel 2021, S. 69f.

²³ Peschel 2021, S. 78.

²⁴ Vgl. Peschel 2021, S. 90ff.

Schülerschaft sowie ihrer Leistungsentwicklung in den Kulturtechniken, positiv. Auch die Entwicklung ihrer Noten an den weiterführenden Schulen war überdurchschnittlich positiv, insbesondere bei lern- und konzentrationsschwächeren Schülerinnen und Schülern, denen viel Vertrauen gewährt wurde und im offenen Unterricht Misserfolgserlebnisse erspart blieben.²⁵ Weiter weisen Bohl und Kucharz darauf hin, dass die Qualität eines in diesem Maße praktizierten offenen Unterrichts sehr von der Lehrperson abhängig ist und auch wie durchgängig er an der jeweiligen Schule praktiziert wird. Peschel unterstreicht dies: „Sie [Kinder - Anm. d. Red.] *wollen* lernen. (...) Das Vertrauen in die Kinder lässt keine Kompromisse zu. Der Lehrer muss die Schüler vom ersten Tag an wirklich selbstständig arbeiten lassen. Er muss sie als Individuen sehen und annehmen. Er muss ihnen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, darf dabei aber nicht ihre Selbstständigkeit einschränken. (...) Das Vertrauen des Lehrers in die Schüler muss bei jedem Fach und jeder Methode ehrlich und für die Kinder offensichtlich sein.“²⁶ Auch der erhöhte Betreuungsschlüssel an unserer Schule trägt zu einem Gelingen des offenen Unterrichts bei.

2.3. Naturpädagogik

„Alte Obstbäume, ungemähte Wiesen und Wälder sind Freiräume. Sie wirken nicht nur als Begegnungsstätte mit anderen Wesen – sie bieten Kindern auch die Chance, spielerisch ihr ICH zu entfalten. Zwischen Bäumen und Steinen [...] bestimmen sie selbst, hier sind sie eigenständige Partner der Schöpfung.“²⁷

Während der Evolution der Menschheit war die Natur stets Lebensraum der Kinder. Sie spielten mit vielfältigen Naturmaterialien, waren umgeben von Ökosystemen wie Wäldern, Bächen, Wiesen und Feldern und machten so ihre Naturerfahrungen. Erst seit wenigen Jahrzehnten halten sich Kinder primär drinnen auf. Der Umgang mit elektronischen Medien wird dem Spielen in der freien Natur bevorzugt. Elterliche Ängste und lange Schultage wirken ebenfalls darauf ein, dass Kinder heute häufig einen sehr schwachen Bezug zur Natur haben (Natur-Defizit-Syndrom²⁸). Dies hat zur Folge, dass ihnen der Respekt zur Natur mehr und mehr abhandenkommt.

Um nun einer zunehmenden Naturentfremdung entgegenzuwirken und eine spätere Motivation zum Naturschutz zu fördern, ist es essentiell, dass Kinder möglichst in den frühen Lebensjahren Zeit in der Natur verbringen. Dementsprechend hegen wir den Wunsch, an dieses Defizit anzuknüpfen und den Kindern wieder Zeit und Raum für Naturerlebnisse zu geben. Dabei spielt an unserer Schule die Verknüpfung der Lernräume „drinnen“ (Klassenzimmer/Gruppenraum) und „draußen“ (Naturraum) eine wichtige Rolle. Beide Erfahrungsräume ergänzen einander und ermöglichen Kindern je nach Jahreszeit und Wetter verschiedene strukturierte Lernorte aufzusuchen. Der Naturraum übernimmt daher die Funktion eines Klassenzimmers ohne Wände und erweitert, ergänzt und bereichert somit ihren Lebensraum. Die **Naturpädagogik** ermöglicht durch ihre vielfältigen methodischen Zugänge verschiedene Erfahrungen zu sammeln. Natur- und Wildnispädagogik hat zum Ziel, Vertrautheit mit der Natur und Achtsamkeit

²⁵ Vgl. Bohl/ Kucharz 2010, S. 80f.

²⁶ Peschel 2021, S. 3f.

²⁷ Weber 2011, S. 20.

²⁸ Louv 2013, S. 13.

gegenüber dem Leben zu fördern. Als erfahrungsbasierte, handlungsorientierte Lernform trägt sie zu nachhaltiger Persönlichkeitsentwicklung und zur Förderung sozialer Kompetenzen der Kinder bei. Beziehungen zur Mitwelt werden durch Sinneserfahrungen, mediative Einheiten, musisch-ästhetische Kreativität sowie durch Lieder und Geschichten neu belebt und intensiviert. In der Naturpädagogik kommen vier wesentliche Aspekte zum Ausdruck, welche zur bewussten Wahrnehmung der Natur führen. Sie lassen sich unter dem Begriff *Flow-Learning* zusammenfassen, bauen aufeinander auf, sind jedoch auch variierbar.²⁹ Diese vier Aspekte sind wie folgt:

- *Begeisterung wecken* (intensives Fließen von Interesse und Wachheit),
- *Konzentriert wahrnehmen* (Aktivitäten, die es möglich machen, sich der Natur aufmerksam und aufnahmebereit zuzuwenden),
- *Unmittelbar erfahren* (ruhige und sinnstiftende Aktivitäten für ein intuitives Naturerleben, z. B. Vögel beobachten),
- *Andere an den eigenen Erfahrungen teilhaben lassen* (tiefe Verbundenheit mit einem Thema).

Die **Wildnispädagogik** findet ihren Ursprung in der Lebensweise von indigenen Völkern. Sie möchte den Umgang mit der ursprünglichen Natur und die Achtsamkeit gegenüber dem Leben fördern und dabei Techniken und Fertigkeiten vermitteln, um sich in der Natur zurechtzufinden respektive welche über Jahrtausende überlebenswichtig für den Menschen waren, wie z. B. Feuer machen ohne Anzünder. Dabei erfahren die Kinder neben Selbstständigkeit auch Selbstwirksamkeit. Die in der Natur gemachten Erfahrungen sind Grundlage für die Bildung von Selbstvertrauen.³⁰

In der Wildnispädagogik liegt der Fokus in der Herstellung einer inneren Verbindung zur Natur. Mit einfachen Mitteln werden die Kinder unterstützt, die Natur aus unterschiedlichen Sichtweisen kennen zu lernen, sich als Teil davon zu begreifen und Verbundenheit zu entwickeln. Methodisch verknüpft Natur- und Wildnispädagogik:

- den auf dem Prinzip des Selbstentdeckens beruhenden Wissenserwerb,
- Naturkenntnis und -vertrautheit: Kenntnis der Flora und Fauna der eigenen Heimat und der systematischen Zusammenhänge des Ganzen der Natur,
- Praktische Erfahrungen mit naturnahem Leben: Feuer machen, Laubhütten bzw. Tipis bauen, Werkzeuge schnitzen, Wildkräuter und Waldfrüchte erkennen und bestimmen, etc.,
- Naturverbundene Weisheit indigener Völker: eine Weisheit des Eingebundenseins in die Natur und des Respekts gegenüber allen Lebewesen,
- Spielerische Elemente, das Erzählen von Geschichten und Momente der Stille und Verinnerlichung sowie intensive Gruppenerfahrung.³¹

²⁹ Vgl. Cornell 2015, S. 33ff.

³⁰ Studien belegen, dass Kinder nach Waldtagen ein gesteigertes Selbstbewusstsein zeigen, sich ihr Sozialverhalten deutlich verbessert und sich Waldtage somit positiv auf die Sozialstruktur von Lerngemeinschaften auswirken. Streitigkeiten und Konflikte wurden weniger beobachtet und kleinere Verteilungskämpfe wurden im offenen Raum schneller beigelegt. Vgl. Bolay/ Reichle 2018, S. 41f.

³¹ Vgl. Blatt/ Jantje S. 5.

Der Unterricht an unserer Schule findet zu großen Teilen in der Natur statt. Wöchentlich findet an einem festen Tag ein Waldtag statt, an dem die Lerngruppen vormittags vollständig draußen unterwegs sein werden. Mindestens viermal pro Jahr finden, in Anlehnung an die Jahreszeiten, Projektwochen als Natur- und Wildniswochen draußen statt. Dabei wird freies Spiel und bewegtes Lernen an Bächen, Wiesen und Wäldern praktiziert. Die natürliche Umgebung wird dafür genutzt, um Lernanlässe für Themen aus den Fächern Mathematik, Deutsch, Sachunterricht, aber auch Musik, Kunst oder Sport aufzugreifen und umzusetzen.

Darüber hinaus können die Kinder auf dem Außengelände unserer Schule oder im Wald diverse Tätigkeiten des Forschens, Beobachtens oder Entdeckens von Artenvielfalt und Naturphänomenen ausüben. Gleichzeitig eröffnen sich ihnen zahlreiche Momente der Sinnesschulung und der Bewegung. Angedacht sind an unserer Schule u. a. ein Schulgarten (den die Kinder ab Klasse 1 bewirtschaften), Balancier- und Klettermöglichkeiten sowie eine feste Feuerstelle, an der die Kinder kontrolliert den Umgang mit Feuer erlernen können und sich somit ganz nebenbei mit dem Element Feuer befassen. Angereichert werden die Tage in der Natur durch Exkursionen zu solidarischen Landwirtschaften in der Region oder zu benachbarten Bauernhöfen.

2.4. Resonanzpädagogik

Der Soziologe Hartmut Rosa hat den aus der Physik stammenden Begriff der Resonanz, in dem zwei schwingungsfähige Körper, die sich wechselseitig zum Schwingen anregen, auf die Pädagogik übertragen und sieht Schule dabei als Resonanzraum. Die Resonanzpädagogik von Rosa zielt dabei nicht auf das Beherrschen einer Technik oder das jederzeit Verfügbar-Können über etwas, was angeeignet wurde, sondern das „prozesshafte In-Beziehung-Treten“³² mit der Welt – z. B. indem man sich eine Sache nicht nur aneignet, sondern so zu eigen macht, dass sie einen existentiell berührt oder sogar verändert. Es genügt also nicht, Dinge (z. B. Kompetenzen) zu erwerben, zu beherrschen oder mit ihnen umzugehen – erst wenn es gelingt, sie zum Sprechen zu bringen, kann man sich einen Stoff so aneignen, dass man sich selbst dabei verwandelt. Es geht also um einen gemeinsamen Prozess, bei dem Kompetenzen zwar helfen können, aber bei dem nicht von Anfang an feststeht, was dabei herauskommt. Wesentlich hierfür ist Vertrauen der Lernbegleiter in das Wissen und Können jedes einzelnen Kindes und gleichzeitig das Vertrauen der Heranwachsenden darin, dass sie wahrgenommen und für andere in der Gemeinschaft bedeutsam sind.

Das Klassenzimmer beschreibt Rosa dabei als einen Resonanzraum, in dem jeder in seiner Haltung wahrgenommen und mit seiner Meinung ernstgenommen wird.³³ Positive oder negative Schwingung, die Erwachsene oder Heranwachsende dorthin mitbringen, haben Auswirkung auf das Lernklima – alle Beteiligten tragen so gemeinsam Verantwortung für das Gelingen des Unterrichts. Resonanz im Klassenzimmer ist zu spüren, „wenn Momente wechselseitigen geistigen Berührens und Berührtwerdens entstehen, wenn der Lehrer die Aufmerksamkeit seiner Schüler so fesselt, dass es spannend ist.“³⁴

³² Rosa/ Endres 2016, S. 7.

³³ Vgl. Endres 2020, S. 28.

³⁴ Endres 2020, S. 10.

Beim Lehren und Lernen im Sinne der Resonanzpädagogik geht es darum, einen Resonanzraum zu eröffnen und Beziehungen (sog. Resonanzachsen) herzustellen.

Lernen und Lehren gelingt also dort, wo Schule zu einem Resonanzraum wird – und es misslingt, wenn die Interaktionsbeziehungen stumm bleiben. Als Gegenpol zur Resonanz beschreibt Rosa die Entfremdung (in Form von Indifferenz oder Repulsion), als die die Schule dann wahrgenommen wird, wenn sie nichts mit dem eigentlichen Leben der Kinder und Jugendlichen zu tun hat. Dies äußert sich beispielsweise darin, wenn der Stoff, der vermittelt werden muss, im Vordergrund steht, auf Fragen und Interessen des Einzelnen nicht eingegangen wird oder die Lehrperson keine Begeisterung für die Inhalte zeigt. Rosa merkt darüber hinaus an, dass Noten, die in einem Konkurrenz- und Wettbewerbsmodus stehen, sich nicht mit einem Resonanzmodus vertragen.³⁵

Wechselseitiges Vertrauen zieht sich wie ein roter Faden durch die Resonanzpädagogik: Sowohl in einem vertrauensvollen Lehrer-Schüler-Verhältnis, als auch im Selbstvertrauen der Heranwachsenden.³⁶ Lernen findet in einer angstfreien Umgebung statt, in der sich die Beteiligten öffnen können - mit ihren Interessen, Ideen, Fragen und Antworten. So können alle Schülerinnen und Schüler in einem Klassenzimmer als Resonanzraum ihren Standpunkt ohne Angst vor Gesichtsverlust sichtbar vertreten und Meinungsverschiedenheiten werden als etwas Positives wahrgenommen.³⁷ Bezogen auf die intrinsischen Interessen, welche die Schülerinnen und Schüler entwickeln, wirken resonante Weltbeziehungen in zwei Richtungen:

- Die Schülerinnen und Schüler werden von der Welt berührt und inspiriert, beispielsweise durch einen Vortrag eines Mitschülers / einer Mitschülerin, durch Input eines Lernbegleiters oder durch Beschäftigung mit einem Thema. Ihr Horizont wird erweitert und neue Interessen und Begeisterung werden geweckt.
- Durch selbstbestimmtes Lernen haben die Schülerinnen und Schüler das Bestreben, andere zu berühren und Dinge zu bewegen.

In unserer Schule wollen wir erreichen, dass Kinder und Jugendliche selbst intrinsische Interessen entwickeln und Resonanzfähigkeit ausbilden können. Letztlich begleiten die Lernbegleiter die Heranwachsenden in ihren Lernprozessen, trauen ihnen etwas zu und gewähren ihnen Verantwortung für ihren Lernweg innerhalb eines bestimmten Handlungsrahmens. Dabei sorgen sie für eine entsprechende Umgebung, in der Resonanzbeziehungen gelingen können. Ohne den Anspruch zu haben, alles zu wissen, sind sie aber auch selbst Lernende und können mit ihren Fragen zum forschenden Lernen und zum Austausch anregen, um mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam weiter zu lernen.

³⁵ Vgl. Endres 2020, S. 49.

³⁶ Vgl. Endres 2020, S. 13.

³⁷ Vgl. Endres 2020, S. 26.

3. Leben und Lernen

3.1. Mitbestimmung

„Schule kann der Aufgabe der Demokratieerziehung nur gerecht werden, wenn sie Kindern und Jugendlichen kontinuierlich die Möglichkeit gibt, Demokratie als Lebensform zu erfahren. Schüler müssen unmittelbar erleben, dass sie ihre Schule, und zwar Unterricht und Schulleben, verantwortlich gestalten können, dass sie wichtige Fragen des Zusammenlebens gleichberechtigt mitentscheiden können und dass Partizipation Freude macht.“³⁸

An Demokratie können nur diejenigen glauben, die erlebt haben, dass sie hält, was sie verspricht. Positiv erfahrene Demokratie und demokratisches Handeln fördern Selbstwirksamkeit und wachsame Aufmerksamkeit gegenüber Gefährdung dieses hohen Gutes.³⁹ Durch die Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen in unserer Schule möchten wir erreichen, dass sie sich durch die Rahmenbedingungen ihres schulischen Alltags zu engagierten Mitgliedern unserer Zivilgesellschaft entwickeln, sich bestmöglich in der sich stark im Wandel befindlichen Berufswelt orientieren und ein gelingendes Leben führen können. Die ehrliche und konsequente Selbst- und Mitbestimmung der Heranwachsenden führt zu einem Miteinander auf Augenhöhe und der Wahrnehmung der einzelnen, unverwechselbaren Personen innerhalb der Lerngemeinschaft. Situativ können so kompetente und verantwortungsvolle Entscheidungen getroffen werden, wenn es darum geht, die beste Lösung für alle Beteiligten zu suchen. Hierdurch kann echte Basisdemokratie erprobt werden.

Die Kinder und Jugendlichen an unserer Schule entscheiden über Fragen ihres eigenen Wirkungskreises. Dies beinhaltet z. B. die Gestaltung des Schulgeländes, die Auswahl außerschulischer Lernorte oder das Unterrichtsangebot der nächsten Wochen.

Im Schulalltag werden die Heranwachsenden somit, gemäß ihrem Entwicklungsstand, bei wesentlichen Planungen, Maßnahmen und Entscheidungen beteiligt und können ihren Unterricht durch Verabredungsstrukturen selbst organisieren. In unserem pädagogischen Alltag ist die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur gleichermaßen Weg und Ziel. Zu den partizipativen Grundstrukturen unserer Schule gehören neben den selbstbestimmten Lernformaten zwei zentrale Instrumente - die Schulversammlung und der Schülerrat.

3.2. Rahmen der Elternmitarbeit

Wir wollen eine Schule schaffen, an der sich Eltern einbringen. Eine aktive Partizipation der Eltern ist für den Betrieb einer Freien Schule ein wesentliches Erfolgskriterium, um den Schulbetrieb aufrecht erhalten zu können. Im Laufe des gesamten Schuljahres wird eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern angestrebt, um den familiären Charakter unserer Schule zu stärken und eine engere Verknüpfung zwischen Schulalltag und Familienleben für die Kinder zu ermöglichen. Die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus ist damit zum einen für eine ganzheitliche Entwicklung der jungen Menschen maßgeblich. Zum anderen hängt der nachhaltige Erfolg der Arbeit an unserer Schule auch unmittelbar mit der

³⁸ Friedrichs 2014, S. 12.

³⁹ Vgl. Rasfeld/ Spiegel 2012, S. 138.

sozialen Basis im Elternhaus zusammen, in dem sich unsere demokratischen Grundsätze auch nach dem Schultag wieder finden und die Kinder mit ihren Emotionen und Bedürfnissen wahrgenommen und voll respektiert werden sollen.

Wir wünschen uns von den Eltern, dass sie von sich aus den Kontakt zur Schule suchen und an den Elternversammlungen teilnehmen, um einen ständigen und kooperativen Austausch zur Schule zu erreichen. So kann es gelingen, ein vertrauensvolles und offenes Miteinander entstehen zu lassen, in dem ein offener und lösungsorientierter Umgang mit Konflikten gewährleistet werden kann.

Für Eltern gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich in den Schulalltag einzubringen.⁴⁰ Insbesondere im Rahmen der Nachmittagsangebote und bei der Gestaltung und Betreuung von Projekten möchten wir das Angebot für unsere Schülerinnen und Schüler vergrößern, indem die Talente und Fähigkeiten der Elternschaft Berücksichtigung finden. Darüber hinaus gibt es weitere Betätigungsfelder, die durch Eltern übernommen werden können - sei es im Rahmen der Planung von Exkursionen oder Festen, bei der Aufbereitung von Lernmaterialien, bei der Vor- und Zubereitung von Essen, bei der Gebäude-, Grundstücks- oder Gartenpflege, dem Tätigen von Einkäufen oder im Rahmen von Fahrdiensten. Rahmen und Umfang der Elternarbeit wird im Aufnahmevertrag festgelegt, die pädagogische Hoheit bei der Umsetzung obliegt dabei den Lehrenden der Schule.

3.3. Regeln und Grenzen

Einfache Regeln und Grenzen in unserer Schule dienen dem Schutz aller und bieten einen sicheren Rahmen, innerhalb dessen sich jedes Kind orientieren kann. Es handelt sich also nicht um Erziehungsmaßnahmen, sondern um notwendige „Leitplanken“, um eine entspannte Umgebung für alle zu ermöglichen. Die Lernbegleiter achten konsequent, aber generell ohne die Androhung von Strafen, auf die Einhaltung der vereinbarten Regeln. Jüngere Kinder, die ihre Rechte noch nicht selbstständig durchsetzen können, werden von ihnen ebenfalls unterstützt.

Dabei gibt es sowohl **feste Regeln** (z. B. Gewaltfreiheit, Achtsamkeit für die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse anderer, Respekt vor dem Eigentum und der Tätigkeit / Beschäftigung anderer, Umgang mit Materialien, etc.) als auch **gemeinsam ausgehandelte Regeln**, die in der Schulversammlung besprochen und vereinbart werden. Verantwortungsbewusstes Handeln bedeutet auch, die Regeln und Grenzen zu respektieren und einzuhalten, die für die Existenz der Gemeinschaft und für das Wohlbefinden aller notwendig sind.

3.4. Identität

Unsere Freie Schule soll zu einem Lern- und Lebensort werden, mit dem sich unsere Schülerinnen und Schüler identifizieren.

⁴⁰ Es ist vorgesehen, dass jedes Elternteil 40 Stunden an ehrenamtlicher Arbeit pro Schuljahr leistet. Genaueres ist dem Aufnahmevertrag zu entnehmen.

Mitbestimmung und Mitverantwortung: Kinder an unserer Schule wissen, dass sie wesentliche Belange des Schulalltags mitgestalten können, wie ihre persönlichen Lernwege (individuelle Lernpläne), das Schulgelände, Lerninhalte (z. B. Projekte) oder die Ziele außerschulischer Lernorte. Sie wissen, dass ihre Stimme zählt (Schulversammlung), dass sie Regeln mitgestalten und Konflikte offen ansprechen (Schülerrat) und selbst ihren Beitrag zu deren nachhaltiger Lösung leisten können.

Werte: Schülerinnen und Schüler unserer Schule sind Teil einer Wertegemeinschaft, die auf Zuvorsicht, Gleichberechtigung und Toleranz, Respekt und Wertschätzung, Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung fußt. Dies bekommen sie durch die Erwachsenen an unserer Schule vorgelebt und können diese Werte im schulischen Alltag und im gemeinsamen Miteinander festigen. Verantwortung für ihr Handeln übernehmen die Kinder auf vielfältige Art und Weise beim Draußenlernen oder bei der Organisation von Festen und Exkursionen. Dort können sie im Umgang mit Experten ihr Werteverständnis festigen.

Gemeinschaft: Schülerinnen und Schüler unserer Schule wissen, dass sie sich so zeigen können, wie sie sind, und sie begreifen sich in ihrer Individualität als Teil einer starken Gemeinschaft. Dies erfahren sie in täglich stattfindenden Redekreisen, Reflektionsrunden oder beim Feiern von Festen und anderen Ritualen. Durch Mentoren erleben sie Vertrauensbeziehungen, die sie bei Lern- und Lebensfragen begleiten und sie (be-)stärken.

Durch vielfältige Berührungspunkte mit Menschen in der Umgebung (im freiwilligen Nachmittagsangebot oder für Schülerinnen und Schüler der Oberschule während der Praktika) tragen wir unsere Identität nach außen und stärken dadurch auch eine positive Fremdwahrnehmung unserer Schule in der Öffentlichkeit. Die Identifikation der Heranwachsenden mit Schule und als Teil einer starken Gemeinschaft stärkt sie gleichermaßen im Schulalltag und auf ihrem Lebensweg.

3.5. Aufnahmevoraussetzungen

Unsere Freie Schule ist offen für Menschen aller Weltanschauungen, Nationalitäten, Religionen und Hautfarben, unabhängig ihres sozialen Status. Quereinsteigern wird die Möglichkeit gegeben, an unserer Schule einen entsprechenden Probeunterricht zu absolvieren. Dann entscheiden Kind, Lernbegleiter und Eltern in einem Gespräch gemeinsam, ob eine Aufnahme in Frage kommt. Schulanfänger werden nach einem Aufnahmegespräch aufgenommen.

Die wichtigste Voraussetzung für die Aufnahme von Kindern an *Unsere Freie Schule* ist das Grundvertrauen der Eltern in die Lernkompetenz ihrer Kinder, die sie als gleichwertige Persönlichkeiten akzeptieren, und deren Überzeugung, dass die selbstbestimmte Art zu lernen der Entwicklung ihres Kindes am ehesten gerecht wird. Die Eltern haben die eigene freie Entscheidung getroffen, die Entwicklungsprozesse ihrer Kinder respektvoll zu begleiten und innerhalb der Familie eine entspannte Umgebung aufzubauen. Eltern, die sich mit ihrem Kind für unsere Schule entscheiden, haben sich vorab mit dem pädagogischen Konzept auseinandergesetzt und mit dem Leben an unserer Schule vertraut gemacht. Um unsere Schule zu einem Ort der freien Entfaltung machen zu können, ist eine gut vernetzte Kooperation zwischen den Erwachsenen des pädagogischen Teams und den Eltern jedes einzelnen

Kindes notwendig. Eine Aufnahme erfolgt nach den vorhandenen Möglichkeiten hinsichtlich Personal- und Raumkapazität sowie der Struktur der jeweiligen Lerngemeinschaft.

3.6. Wochenablauf

Ein beispielhafter Wochenablauf zeigt exemplarisch die Tages- und Wochenstruktur.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Waldtag	Schul- versammlung	Exkursion		Schülerrat
08:00 – 08:30	Flexible Bringzeit (Bewegung, freies Spiel, Freiarbeit)				
08:30 - 08:45	Morgenkreis				
08:30 – 10:00	Erste Arbeitsphase: Kurse und Projekte oder freies Tätigsein				
	Deutsch	Mathematik	Deutsch	Mathematik	Deutsch
	Deutsch	Mathematik	Deutsch	Mathematik	Deutsch
10:00 – 10:15	Frühstückspause				
10:15 – 10:50	Hofpause				
10:50 – 12:20	Zweite Arbeitsphase: Kurse und Projekte oder freies Tätigsein				
	Musisch-Kultu- relle Bildung	Religion/WuN	Sachunterricht	Sport	Musisch-Kultu- relle Bildung
	Mathematik	Religion/WuN	Sachunterricht	Sport	Musisch-Kultu- relle Bildung
12:20 – 12:30	Pause	Pause	Pause + Abschied Jahr- gang 1	Pause + Abschied Jahrgang 1+2	Pause + Abschied Jahr- gang 1 + 2
12:30 – 13:15	Englisch	Englisch	Sachunterricht (nur Jhg 2-4)	Sachunter- richt (nur Jhg 3-4)	AG (nur Jhg 3- 4)
13:15 - 14:00	Mittagspause & Ruhezeit				
14:00 - 15:30	Freiwilliges Nachmittagsange- bot		Lesenachmittag	Freiwilliges Nachmittagsange- bot	

In der Praxis anderer Freier Schulen hat sich der Montag als idealer Tag für die Durchführung eines Waldtags erwiesen. Die Kinder und Jugendlichen haben nach dem Wochenende die Möglichkeit, wieder im schulischen Umfeld anzukommen und dennoch ihrem Bewegungsdrang in der Natur nachzukommen. Ebenso hat sich der Freitag als optimaler Tag für die Durchführung des Schülerrates erwiesen, da die Schülerinnen und Schüler so die Möglichkeit haben, etwaige Konflikte noch vor dem Wochenende in der Lerngemeinschaft zu klären und anschließend befreit ins Wochenende gehen zu können.

3.7. Schulwechsel

Das Lernen an unserer Schule muss als Gesamtprozess gesehen werden, d. h. die Lerninhalte unserer Schule verteilen sich zunächst auf alle vier, später (mit der Genehmigung der Oberschule) auf alle zehn Jahrgänge und orientieren sich am Rahmenlehrplan des Landes Niedersachsen. Der zeitliche Rahmen und die Reihenfolge einzelner Lernpläne ordnen sich jedoch dem Entwicklungsplan der Heranwachsenden unter. Folglich sind Lerninhalte für den gesamten Zeitraum festgelegt und können nicht in einzelne Jahre, Monate oder Wochen untergliedert werden. Im ausführlichen Aufnahmegespräch werden Eltern über diesen Sachverhalt in Kenntnis gesetzt.

Das Bundesverwaltungsgericht entschied in seinem Urteil vom 13.12.2000, dass der Abschluss des Bildungsgangs an der Ersatzschule die Regel, der vorzeitige Wechsel auf eine öffentliche Schule hingegen die Ausnahme ist. Somit muss der Leistungsstand der Schülerschaft an der Ersatzschule am Ende eines jeden Schuljahres nicht der staatlichen Schule entsprechen: „Der Ausbildungs- und Leistungsstand der einzelnen Jahrgangsklasse am Ende des jeweiligen Schuljahres gehört nicht zu den Lehrzielen, hinsichtlich derer die privaten Ersatzschulen nicht hinter den öffentlichen Schulen zurückstehen dürfen. Auch die Möglichkeit des dadurch erleichterten Überwechselns in die öffentliche Schule („Durchlässigkeitsprinzip“) rechtfertigt ein derartiges Erfordernis nicht“. ⁴¹ Dies bedeutet auch, dass bezogen auf den Unterricht einer privaten Ersatzschule eine **Gleichartigkeit** zu öffentlichen Schulen nicht erforderlich ist, sehr wohl aber eine **Gleichwertigkeit** und es nur erwartet werden kann, dass die Jugendlichen zum Ende der Abschlussjahre eine gleichwertige Qualifikation des allg. Bildungsniveaus und der Erziehungsziele erreichen. ⁴²

Darüber hinaus gewährleisten wir eine Durchlässigkeit für einen etwaigen Wechsel zu staatlichen Schulen: Wir gewähren die Anschlussfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler gemäß des am 15.12.2017 vom niedersächsischen Kultusministerium festgelegten „Übergang[s] vom Grundschulzweig Freier Alternativschulen in Schulen des Sekundarbereichs I“ ⁴³ Sollte ein Schulwechsel erforderlich sein, werden die betroffenen Eltern gebeten, diesen rechtzeitig anzukündigen, damit wir gemeinsam Maßnahmen entwickeln können, um der Schülerin oder dem Schüler den Übergang zu erleichtern. Diese Maßnahmen zur Vorbereitung des betroffenen Kindes auf den bevorstehenden Schulwechsel werden durch die Lernbegleiter bzw. den Mentor im Team besprochen, vorbereitet und in Rücksprache mit der aufnehmenden Schule gezielt mit dem jungen Menschen umgesetzt. Bei Austritt aus unserer Schule wird der / dem Lernenden ein Berichtszeugnis ausgestellt.

⁴¹ Urteil des 6. Senats vom 13. Dezember 2000 - BVerwG 6 C 5/00.

⁴² „Die Lehrziele im Sinne von Art. 7 Abs. 4 Satz 3 GG beziehen sich maßgeblich auf die inhaltliche Seite des Unterrichts. Gleichwertigkeit der Lehrziele bedeutet, dass die Ersatzschulen die allgemeinen Bildungs- und Erziehungsziele sowie fachlichen Qualifikationen anstreben müssen, die den ihnen entsprechenden öffentlichen Schulen nach geltendem Recht vorgeschrieben sind.“ Vgl. Niehues, Schulrecht, 3. Aufl. 2000 Rn. 241; Avenarius/Hekkel, Schulrechtskunde, 7. Aufl. 2000, S. 209.

⁴³ Bezugsgröße für die Sicherung der Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit sind hierbei die Bildungsziele am Ende des 4. Schuljahrgangs an öffentlichen Schulen unter Berücksichtigung der Bildungsstandards für den Primarbereich.

3.8. Finanzierung

Die Finanzierung *Unsere[r] Freie[n] Schule erfolgt* durch Elternbeiträge, eine Bankfinanzierung und Spenden bzw. staatliche Zuschüsse jedoch erst ab dem vierten Betriebsjahr. Bei der Festlegung der Elternbeiträge berücksichtigen wir das Sonderungsverbot (§7 Abs. 4 GG sowie §144 Abs. 1 NSchG) und erheben das Schulgeld in Abhängigkeit vom Einkommen der Eltern, um Kindern unabhängig vom sozialen Status ihrer Eltern den Zugang zu unserer Schule zu ermöglichen. Genauer ist der Schulgeldordnung in der jeweils gültigen Fassung zu entnehmen.